



ANDUIN

FANZINE FÜR PHANTASTISCHE SPIELE

AUSGABE 94
FEBRUAR 2008

BLICK IN DIE SEELE

ABENTEUERLEITFADEN
TIPPS FÜR DAS SCHREIBEN
VON ABENTEUERN

SYSTEMVORSTELLUNG
SPHERECHILD

ABENTEUER
DER DURCHBRUCH
PANDAEMONIUM
THE TUBE MYSTERY
RÜCKKEHR NACH SLEEPY HOLLOW

SOLO

EINE SHADOWRUN-KURZGESCHICHTE

TEXT: CHRISTIAN LONSING

ILLUSTRATION: DANIELA KUFNER

MyLife war eher eine Simulation als ein Spiel. Sekinen Solo mochte das. Ihm waren die kleinen Details wichtiger als das bombastische Gesamtbild. Er selbst war eines dieser kleinen Details, ein Rädchen im Getriebe, gut geölt, unbemerkt und doch immer mit dabei. Er hatte nie nach dem Großen gestrebt, denn in diesem Streben steckte ein Konfliktpotenzial, vor dem er zurückschreckte. Harmonie war ihm das Wichtigste, und im Moment war er dieser Harmonie sehr nahe.

Die Filiale der MoneyNow-Corporation in Ost-Shinjuku war voll automatisiert. Hinter lautlos öffnenden und schließenden Türen aus kugelsicherem Klaroplast standen, wuchtig und mächtig, Ehrfurcht gebietend wie die Heilige Dreifaltigkeit, drei Bankautomaten für zertifizierte Credsticks, das Bargeld der neuen Welt. Ohne Zerts lief in Ost-Shinjuku gar nichts, kein Alkohol, keine Bunraku-Puppen, kein Spaß. Noch nicht einmal in der hochangesehenen Szene-Nudelschmiede gleich nebenan konnte man per Überweisung zahlen, sondern musste die Zerts stets griffbereit in der Tasche haben, wenn man sich eine Peinlichkeit ersparen wollte. Wie oft hatte Sekinen Solo schon die nervösen Sararimänner und -frauen in die MoneyNow-Filiale eilen sehen, abgehetzt und fahrig, um sich ein paar Hundert-Nuyen-Zerts auswerfen zu lassen und für die ausstehende Zeche zu löhnen.

Solos Job bestand darin, im Eingangsbereich der Filiale zu stehen, die Besucher mit einer höflichen Verbeugung zu begrüßen und zu verabschieden, und auf einem Hardcopy-Schild aus echter, bedruckter Pappe die aktuellen Kreditangebote der MoneyNow-Corporation anzupreisen. Das Ganze war von den chronisch überbezahlten Marketing-Fachleuten der Corporation ausgeheckt worden, die mit Hilfe aufwändiger Kalkulationen festgestellt hatten, dass ein „menschliches Gesicht“ dem Ansehen der Corporation in der Öffentlichkeit zu Gute kam. Deshalb verrichtete nun in jeder Filiale ein lebendiger Mensch eben jenen Dienst, den auch Sekinen Solo gerade absolvierte. Jobvoraussetzungen waren ein neutrales äußeres Erscheinungsbild (männlich, jung, aber nicht jugendlich, unterwürfig, auf gar keinen Fall metamenschlich) und die Bereitschaft, acht Stunden pro Tag höflich, diskret, unauffällig

und zugleich stets präsent zu sein.

All dies traf auf Sekinen Solo zu. Mehr als das, er war die perfekte Verkörperung dieser Ideale. Ein kleines Rädchen. Vollkommene Harmonie. Er war weder befugt noch willens, mit den Kunden ins Gespräch zu kommen, und dankbarer Weise machten auch diese selten den Versuch einer Kontaktaufnahme, sondern wandten sich immer direkt den Bankautomaten zu oder erkundigten sich beim automatisierten Augmented Reality-Personal, wenn sie eine Frage hatten.

Die Türen fuhren zur Seite, Solo verbeugte sich, und als er den Kopf wieder hob, war er überrascht, in die klettblattförmig angeordneten Läufe einer Sakura Fubuki SE zu blicken. Die dazugehörige Person steckte im passenden Outfit. Schwarze Lederklamotten, wilde Gesichtszüge, schwarze Sonnenbrille, angegelte Haare, nicht spezifizierbares Geschlecht. Zwei fehlende Fingerkuppen. Archetypisch.

Sie waren zu dritt und sie schienen einen Plan zu haben. „Nicht alle diese Läufe sind mit Schocker-Muni gefüllt“, erklärte ihm die Sakura Fubuki. Lautsprecher an der Waffe und Skinlink, ganz getreu der aktuellen Mode. „Umdrehen und zum mittleren Automaten.“

„Wenn sie einen besonderen Wunsch haben, wird das AR-Personal sie gerne ...“ Der Druck der Waffe auf seiner Stirn ließ den Rest seines einstudierten Satzes verstummen.

„Keine Faxen. Zum Automaten und den Autorisierungs-Code bestätigen.“

„Ich habe keine ...“ Solo wurde gewaltsam herumgestoßen und seine Stirn presste sich nun an die Klaroplast-Scheibe, hinter der Bankautomat-2 der MoneyNow-Corporation thronte, während die Läufe der Fubuki auf seinem Hinterkopf zu liegen kamen, ein sanfter, tödlicher Druck. Vor ihm öffnete sich ein AR-Fenster, dessen Kanten unruhig auf und ab tanzten, gleich so als wäre es sich der Widersinnigkeit seiner Existenz bewusst. „SICHERHEITSSZUGRIFF BESTÄTIGEN? JA/NEIN“ stand dort in dicken, gut lesbaren Katakana-Zeichen.

Was sollte er tun? Elektronisch um Hilfe rufen? Der Alarm war längst ausgelöst, und ein Sicherheitsteam auf dem Weg, das war klar.

Es sei denn ... es sei denn natürlich, er hatte es mit Hackern zu tun. Dann war gar nichts klar. Die Sicherheit der MoneyNow-Corporation in völliger Ahnungslosigkeit, keine Kavallerie, die im letzten Moment den Tag retten würde, er ganz allein, im Angesicht des Verbrechens. Er war sich bewusst, was hier von ihm verlangt wurde, und er hatte keine Zweifel, dass er die drei Yakuza-Schläger im Handumdrehen niedergerungen hätte. Belobigung, vielleicht sogar Beförderung, und fünf Minuten Ruhm in den Sechs-Uhr-Nachrichten. All das, was er nicht wollte.

Er bestätigte „JA“ und hatte für einen Moment das Gefühl, eine Verunsicherung bei den Yaks zu spüren, aber das war sicher nur Einbildung, denn sie handelten mit digitaler Geschwindigkeit, schneller als das menschliche Gespür. Sein Kopf wurde zurückgerissen, der Boden verschwand unter seinen Füßen und knallte dann mit voller Wucht gegen seinen Hinterkopf. Digitaler Schmerz zuckte durch seine Nervenstränge, und durch ein immer enger werdendes Gesichtsfeld konnte er beobachten, wie die Scheibe zurückwich und eine Flut von Zerts aus dem Automaten hervorquollte. Als ob es eine Rolle spielte. Wenn in einem digitalen Wald ein Baum umfällt und kein User ist online, macht er dann ein Geräusch?

Zeit verging.

Es war einer dieser typischen Räume für Angestellte des mittleren Managements, die sich gerade weit genug hochgearbeitet hatten, um ihre Zeit nicht Schulter an Schulter mit ihren Arbeitsgenossen in den Großraumbüros verbringen zu müssen. Zwei große AR-Panoramafenster, hinter dem Schreibtisch und zur Linken, täuschten darüber hinweg, dass es sich um einen muffigen, lichtlosen Raum inmitten des Yokohama-Hauptquartiers von Shiawase handelte, der Muttergesellschaft der MoneyNow-Corporation. Sekinen Solo trug einen gut sitzenden Kopfverband und war mit Schmerzmitteln vollgedröhnt, und doch klar genug bei Sinnen, um den zum Inventar des Raums gehörenden mittleren Manager wahrzunehmen, der sich als Paulus_013 vorgestellt hatte. Kreativ.

„Hören Sie, Sekinen-san, es tut mir wirklich leid, Ihnen diesen Entschluss mitteilen zu müssen. Ich persönlich bin ja der Meinung,

dass Sie sich in dieser Situation absolut korrekt verhalten haben, aber die Geschäftsleitung ist der Meinung ...“ blah, blah, blah. Solo hörte nur mit halbem Ohr hin, nickte freundlich, wünschte sich zurück an seinen Arbeitsplatz.

„Solo? Hörst du mir überhaupt zu?“, die Stimme des Managers hatte sich plötzlich geändert, war freundlicher, kumpelhafter. Aha, jetzt kam er zur Sache.

„Es tut mir leid, Solo. Ganz ehrlich. Warum hast du die Yaks nicht einfach umgenietet? Die waren auf der untersten Stufe, absolut harmlos, selbst für dich.“

Er fixierte den Manager: „Hör zu, Paulus, oder wie immer du auch heißt: Ich hab einen ruhigen Job gebucht, also warum passiert dann so etwas? Hast du vielleicht was damit zu tun?“

Paulus_013 senkte den Blick. „Ehrlich gesagt, ja. Es ist meine Schuld. Ich hab die Überfall-Wahrscheinlichkeit in meinen Filialen auf 25% erhöht, um die Sache etwas spannender zu machen. Ich wusste ja nicht, dass ein anderer User in einer von den Filialen Dienst tut. Hab gerade erst davon erfahren, deshalb bist du hier. Tut mir leid, ich muss dich feuern. So sind nun mal die Regeln.“

Paulus war einer der typischen User von MyLife. Im richtigen Leben verrichtete er wahrscheinlich einen Dienst als Müllsortierer oder Codeprogrammierer, ohne die geringste Hoffnung auf beruflichen Auf-

stieg, und suchte deshalb einen Ausgleich in der MyLife-Simulation. MyLife war ein phantastisches Programm, eine 24-Stunden-Simulation beliebiger Berufszweige für all diejenigen, die keine Lust hatten, in Fantasywelten auf Monster einzuprügeln. Die Auswahl war unbegrenzt und wurde ständig erweitert. Am Anfang hatten sich die Kriminalpolizei- und Geheimagenten-Berufe der größten Beliebtheit erfreut, aber das hatte sich schnell geändert. MyLife zeichnete sich durch einen hohen Realitätsgrad aus. Als Kriminalpolizist hatte man es ständig mit dem Abschaum der Menschheit und den Niederungen der menschlichen Seele zu tun, während man als Geheimagent Menschen in den Tod schicken musste und aus Angst vor Rache die Nächte im Wandschrank verbrachte. Inzwischen tendierten die meisten MyLife-User mehr in Richtung Künstler oder mittleres Management – eine angesehene Stellung mit möglichst wenig Druck von oben oder unten.

So ein Typ war Paulus. Im richtigen Leben zum Buckeln geboren, ständig mit dem Kopf im Arsch des Vorgesetzten, kommandierte er hier in MyLife ein Heer von virtuellen Angestellten, aber erwies sich als völlig inkompetent, wenn sich einer davon mal als echte Person aus Fleisch und Blut herausstellte. Solo konnte sehen, wie sein Gegenüber mit Worten rang, und es war ihm unangenehm.

Die ganze Situation war ihm unangenehm, also erhob er sich schnell, entschuldigte sich mit einer tiefen Verbeugung und wollte zur Tür eilen.

„Warte! Solo, warte bitte einen Moment. Ich habe noch eine Frage. Bitte.“

Solo blieb wie angewurzelt stehen. Da war er, der Moment der menschlichen Konfrontation, den er so verabscheute. Warum interessierte sich Paulus überhaupt für ihn? Warum scherte er sich nicht um seinen eigenen Kram? Oder war das etwa eine falsch verstandene Pflicht seines virtuellen Manager-Daseins?

„Warum der Türsteher-Job, Solo? Ich habe noch nie mit jemandem zu tun gehabt, der freiwillig eine so niedrige Aufgabe verrichtet. Draußen arbeite ich als Assis-

tent der Spam-Kontrolle. Es ist die Hölle, aber ich würde es jederzeit dem Türsteher-Job vorziehen. Warum tust du das?“

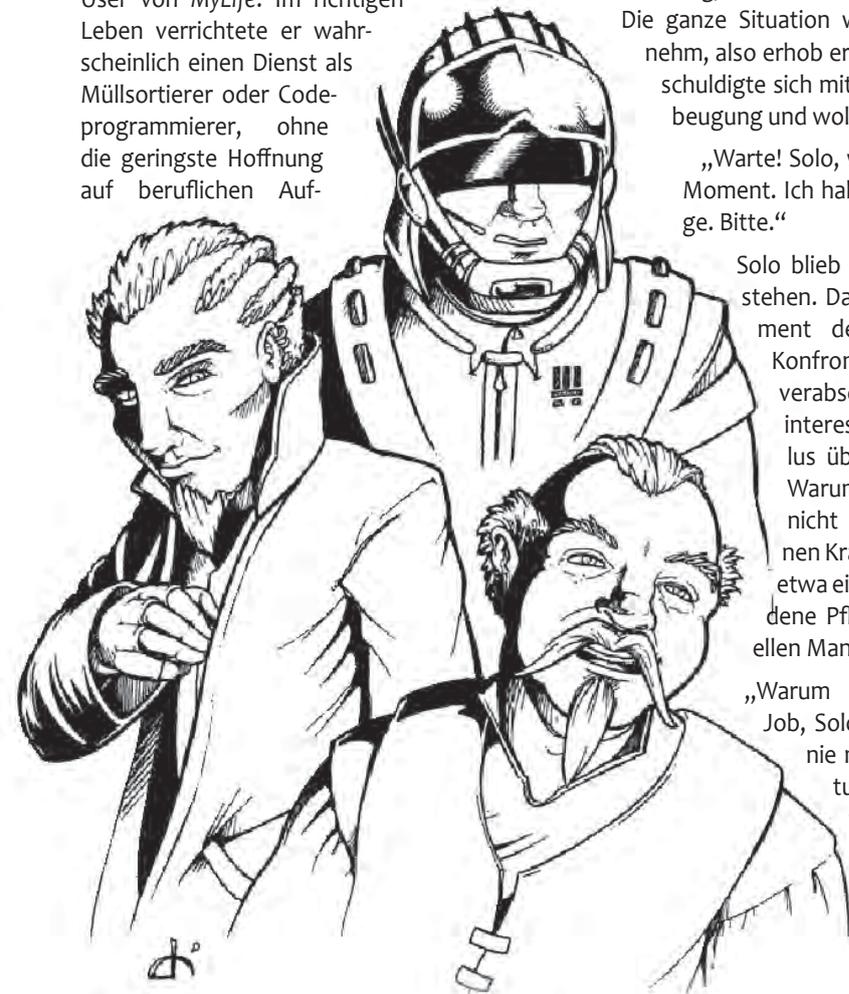
Und Solo tat das, was er immer tat, wenn es ihm zu persönlich wurde. Er loggte sich aus.

Schwerelosigkeit im Anflug-Vektor 23 auf Raumhafen Treffpunkt.

Das hier war Sekinen Solos wirklicher Job (soweit ihm bekannt war). Raumpilot auf der Versorgungsrouten zwischen dem erdnahen Orbit und LaGrange-1. Das klang aufregender als es war. Tatsächlich hatte Solo diesen Job gewählt, weil er die Schwerelosigkeit mochte und weil es absolut nichts zu tun gab. Der Bordcomputer der Raumfähre erledigte alles, fertigte sogar die Passagiere ab, wenn es mal Passagiere gab, und machte sie mit den Sicherheitsvorkehrungen vertraut. Solo war nur deshalb mit an Bord, weil sich niemand freiwillig vollständig in die Hände einer Maschine begeben würde. Er war die „menschliche Konstante“, die eingreifen konnte, wenn der Computer verrückt spielte. Ein solches Ereignis hatte es bis jetzt nur einmal gegeben, damals 2064 beim Matrix-Crash. Da hatte er fünf Wochen lang ohne Kommunikation im All getrieben, und sich voll und ganz auf sein Wissen über Raumschifftechnik und Astro-Navigation verlassen können, das sicher in zwei fest installierten Talentchips hinter seinem linken Schläfenknochen ruhte. Die absolute Abgeschiedenheit jener Tage war traumhaft. Er hatte sich vorgestellt, der letzte überlebende Mensch zu sein, der wie ein winziger Punkt durchs Nichts schwebte.

Später hatte er sich für die weiten Expeditionen in die Tiefen des Sonnensystems beworben – einige dieser Reisen dauerten über fünf Jahre –, aber sein psychologisches Profil ließ eine solche Aufgabe nicht zu. Deshalb verrichtete er nun wieder seinen Dienst im Erdorbit und träumte manchmal von Pluto.

Er konnte stundenlang bei vollem Bewusstsein in seiner Kapsel schweben und die Wand anstarren, und bildete sich dabei Zen-Buddhistische Wirklichkeitserfahrungen ein, obwohl er sich niemals für diese oder irgendeine andere Religion interessiert hatte. Aber auch seine Geduld hatte eine Grenze, und so war er auf MyLife gestoßen. Während die meisten User (der Begriff „Spieler“ war verpönt, weil man sich als eine Simulation verstand) den Thrill eines abwechslungsreichen (Berufs-)Alltags suchten, war ihm an Jobs gelegen, bei denen er möglichst wenig mit Menschen, seien sie nun virtuell oder real, zu tun hatte, und war schließlich auf den Türsteher-Job gestoßen.



Ein weiterer Vorteil des Türsteher-Jobs bestand darin, dass er von dort aus über ein eingeblendetes AR-Fenster auf Arkadia zugreifen konnte. Arkadia war ein Multiuser-Online-Rollenspiel, das bereits dreißig Jahre auf dem Buckel hatte und durch ständige Updates eine Komplexität aufwies, die fast – aber nur fast – an die einer Simulation heranreichte. Aber Arkadia war ein Spiel. Seine User waren Spieler, und sie trafen dort auf Nopes, Non-Player-Charaktere, meist in der Form von Monstern, die in unerschöpflicher Zahl dahingemetzelt und ihrer Schätze beraubt wurden. Als klassisches Online-Rollenspiel war Arkadia ein Treffpunkt für all diejenigen, die den direkten, zwischenmenschlichen Kontakten, wie sie in der modernen WiFi-Matrix gang und gäbe waren, nichts abgewinnen konnten. Die meisten Spieler waren über 80 Jahre alt und so sehr an diese Form der Matrix-Unterhaltung gewöhnt, dass sie nichts Neues mehr wollten, also verbrachten sie jede wache Minute in Arkadia, während die Pflege-Drohnen ihre fleischlichen Körper regelmäßig wendeten, um dem Verfall entgegenzuwirken.

Die vollständige Identitätslosigkeit von Arkadia war der Grund, warum sich Sekinen Solo so sehr davon angezogen fühlte, auch wenn ihm das Machtstreben und die soziale Inkompetenz seiner Mitstreiter zu schaffen machten. Immer wenn es zu persönlich wurde, loggte er sich einfach aus dem Gilden-Chat aus und ging seine eigenen Wege, und wenn er ein paar Wochen später zurückkehrte, hatten die anderen begriffen, dass sie ihn besser in Ruhe ließen. So hatte er sich über die Jahre hinweg einen Ruf als zuverlässiger, ruhiger Unterstützer im Hintergrund erarbeitet.

Da er kein Interesse am Kämpfen hatte, versuchte er sich zu Beginn als Heiler, aber das führte zu ungeahntem Stress, weil seine Samariter-Fähigkeiten nicht auf die erwartete Dankbarkeit stießen, sondern von seinen Gildenkameraden als gegeben betrachtet wurden, und er übelste Beschimpfungen über sich ergehen lassen musste, wenn er mal einen Patzer beging. Schließlich wurde ihm klar, dass ihm Kämpfe überhaupt nicht lagen, weder als Kampfteilnehmer noch als Heiler, also wandte er sich völlig davon ab und suchte nach neuen Möglichkeiten, von denen Arkadia zum Glück eine ganze Menge zu bieten hatte.

Allerdings fehlte ihm die Neugier, um sich als Entdecker oder Kundschafter zu versuchen, und das Charisma, das für einen Diplomaten erforderlich gewesen wäre. Diebe und Meuchelmörder waren ebenfalls eine

Möglichkeit, aber dafür war seine kriminelle Energie nicht stark genug ausgeprägt. Am Ende entschied er sich für die Rolle eines Stadtgründers und Golem-Schmieds. Den Grundstein seiner Stadt legte er an einer völlig uninteressanten Stelle inmitten der Heimatländer seiner Gilde, und kümmerte sich fortan darum, aus den magischen Materialien und Rohstoffen, die seine Kameraden von ihren Beutezügen mitbrachten, immer stärkere Golems zu bauen, mit deren Hilfe sie noch mehr magische Materialien und Rohstoffe erbeuten konnten. Die meiste Zeit verbrachte er in der Schmiede, wo er die Arbeit seiner Spielfigur aus der Vogelperspektive überwachte – die neuste Version von Arkadia erlaubte zwar eine First Person-Perspektive, aber so viel Nähe wäre ihm unangenehm gewesen. Außerdem hätte er dazu in den Virtual Reality-Modus seines Kommlinks schalten müssen, und das hätte sich nicht mit dem Türsteher-Job für die MoneyNow-Corporation vertragen.

Die Rolle des Stadtgründers erforderte anfangs eine große Menge an Verwaltungsarbeit und Mikro-Management, um die stetig wachsende Zahl an Non-Player-Charakteren – Arbeiter, Bauern, Handwerker – unter Kontrolle zu halten. Zum Glück besaßen die Nopes keine eigene Persönlichkeit und rückten ihm deshalb nicht mit sozialem Zeug auf die Pelle, aber sie mussten trotzdem noch verwaltet werden. Administrative Fähigkeiten hätten sich dabei als hilfreich erwiesen, aber über solche verfügte Solo natürlich nicht.

Zum Glück fand er in einem Online-Forum die Lösung für sein Problem. Er reaktivierte die Aura-Zauberei seiner alten Heiler-Karriere und spezialisierte sich auf Weisheits-Auren. Grundsätzlich diente eine Aura im Arkadia-Spiel dazu, einen der zwanzig verschiedenen Eigenschaftswerte für einen gewissen Zeitraum zu erhöhen, wobei die Weisheits-Eigenschaft den geringsten Stellenwert einnahm, weil sie keine Kampfvorteile lieferte und einzig dazu diente, einem Rätselmeister bei der Überwindung kniffliger Aufgaben beizustehen. Auf die Nopes angewandt wirkte die Aura dagegen wahre Wunder. Sie sorgte dafür, dass das Spiel erheblich größere Mengen an Rechenleistung für ihren Verstand zur Verfügung stellte als üblich, so dass sie ihre Aufgaben eigenständig verrichten konnten und schließlich sogar damit begannen, sich selbst zu organisieren.

Solchermaßen automatisiert, brauchte sich Sekinen Solo nicht mehr um seine Innenpolitik zu kümmern, und um die Außenpolitik brauchte er sich ebenfalls nicht mehr zu sorgen, nachdem die Invasionsarmee einer ver-

feindeten Gilde von seinen wachhabenden Golems dermaßen in die Mangel genommen worden war, dass sie sich niemals richtig davon erholte. Auf diese Weise hatte er sich einen Ruf als zuverlässiges Gildenmitglied erworben, mit dem stets gut Kirschen essen war, solange es nicht persönlich wurde.

Daran erinnerte er sich, als er in der kleinen Pilotenkapsel seines Shuttles schwebte. Der Banküberfall in *MyLife* war nur virtuell gewesen, und ebenso virtuell waren die Schmerzen und die Kopfverletzung. Seine Wut darüber, aus seiner gewohnten Routine gerissen worden zu sein, wog da schon um einiges schwerer, und wie immer, wenn er wütend war, dachte er darüber nach, es ihnen heimzuzahlen, indem er sich für immer ausloggte. Aber aus Erfahrung wusste er, dass er sich wieder beruhigen würde, also war es das beste, *MyLife* erst einmal zu meiden. Sollten sie ruhig eine Weile in ihrem eigenen Saft schmoren und sich fragen, ob sie einen langjährigen Kunden durch ihr Verhalten vergault hatten. Er würde sich in der Zwischenzeit Arkadia zuwenden – vielleicht würde ihm die Gesellschaft von unpersönlichen Nopes, die ihn wie einen Gott verehrten, ganz gut tun. Sein ETA für den Raumhafen Treffpunkt war noch über zehn Stunden entfernt, genau der richtige Zeitraum für einen Kurzurlaub.

Er öffnete das AR-Fenster, und sah von oben auf seine Spielfigur herab, die in der Schmiede ihrer Arbeit nachging: ein neues Monstrum aus Stahl und Arkanium, mit Waffen und Panzerung gespickt, die ihm in der hochstufigen Kampfumgebung von Solos Gildenkameraden eine Überlebenschance von einigen kostbaren Minuten einräumten. Zum allerersten Mal seit Einführung des VR-Upgrades aktivierte Solo die First Person-Funktion, und die Ungewöhnlichkeit dieses Vorgangs schnürte ihm die Kehle zu.

Die Detailgenauigkeit seiner Persona überraschte ihn. Er hatte sich nie groß um ihr Erscheinungsbild gekümmert, deshalb steckte sie in einem gewöhnlichen Blaumann, aber der Körper selbst war außerordentlich detailliert. Die von Überarbeitung zeugenden, rot unterlaufenen Augen, die Haarlosigkeit durch die stetige Anwesenheit der glühenden Esse, die zugleich filigranen und muskulösen Arme und Hände eines Mannes, der sowohl grobe als auch feine Arbeit leistete. Obwohl er nur aus Nullen und Einsen bestand, war dieser Körper eine Personifizierung seiner tagtäglichen, virtuellen Arbeit, das digitale Meisterstück eines namenlosen Codeprogrammierers bei Horizon Entertainment.

Solo ließ den Hammer sinken und unterbrach damit eine Tätigkeit, die er fünf Stun-

den zuvor durch einen Tastendruck aktiviert hatte. Der Körper reagierte perfekt auf jede seiner Bewegungen, als er den Hammer vorsichtig in seinen Werkzeuggürtel schob und sich den virtuellen Schweiß aus den Augen rieb. Die Physik von Arkadia war extrem fortschrittlich und zeugte von den Dekaden, in denen sie immer wieder von Programmierer-Hundertschaften überarbeitet worden war. Zweifellos war dies hier nur ein fader Abklatsch von dem, was den Spielern in der Kampfumgebung – dem Hauptaugenmerk des Spiels – geboten wurde. Kein Vergleich mit dem Realitätsgrad von *MyLife*, das auf den allerneuesten Engines beruhte, aber trotzdem beachtlich für ein Spiel, bei dem es hauptsächlich um die Verbesserung von Spielwerten und den Erwerb immer besserer Ausrüstungsgegenstände ging.

Zufrieden wandte sich Solo von seiner Arbeit ab. Die Golem-Produktion konnte erst mal warten, er brauchte jetzt etwas frische Luft. Als er durch die Tür nach draußen trat, konnte er die letzten Strahlen der Sonne erhaschen, die sich malerisch durch die Giebel seiner Stadt ergossen, während sich der Himmel in ein majestätisches Orange-Blau mit roten Schäfchenwolken kleidete. Vielleicht war es eine Absicht des Programms, ihm seine Stadt in einer solch zauberhaften Atmosphäre zu präsentieren, vielleicht aber auch ein bloßer Zufall – bei einer Tageslänge von 2 Stunden ließ sich immer wieder ein Sonnenauf- oder -untergang bewundern. Sekinen Solo hatte durchaus ein Faible für solche Naturschauspiele (einer seiner Lieblingsjobs bei *MyLife* bestand darin, in der StufferShack-Filiale der Gipfelstation des Fujisan ein Schild zu halten), solange er es nicht mit anderen Menschen und ihren nervtötenden Begeisterungsbezeugungen zu tun bekam.

„Hallo, Boss“, sagte eine Person mit tiefer Verbeugung, und Solo fuhr überrascht herum. Nicht so sehr das plötzliche Erscheinen der Person hatte ihn überrascht, sondern die Tatsache, dass sie ihn von sich aus ansprach. Ein kurzer Scan zeigte, dass es sich um einen der Arbeiter handelte, und dass seine Weisheits-Aura, die seinen Kopf wie ein Heiligenschein umgab, noch weitere zweiundzwanzig Stunden anhalten würde. Die Macht dieser Weisheits-Aura spiegelte die vielen tausend Stunden Spielzeit wieder, die Solo in seinen Charakter gesteckt hatte, und hätte jeden Anfänger-Rätselmeister vor Neid erblassen lassen. Die System-Administratoren von Arkadia fragten sich wahrscheinlich, wofür die enormen Rechenkapazitäten benötigt wurden, die Solos Stadt verschlang, aber bis jetzt hatte sich niemand beschwert. Warum auch, wenn man statt dessen einfach noch

einen weiteren der immer günstiger werdenden Prozessorblöcke in den Mainframe einbauen konnte?

„Hallo, ähm ...“, begann Solo. Die Konversation war ihm unangenehm, aber er erinnerte sich daran, dass er es hier mit einem Nope zu tun hatte, den er jederzeit terminieren konnte, wenn er keine Lust mehr auf ihn hatte.

„Mein Name ist Kreios.“

„Das wird dich nicht davor bewahren, terminiert zu werden, wenn mir danach ist“, murmelte Solo. Laut sagte er: „Hallo Kreios. Ähm ... wie geht's, wie steht's?“

„Ich kann nicht klagen, Boss. Die Arbeit am neuen Bewässerungssystem schreitet zügig voran, und schon bald werden wir die Felder auf die Bereiche nördlich des Flussdeltas ausdehnen. Warum begleitest du mich nicht in unsere Gaststube für unser Abendmahl? Deine Anwesenheit ist sicher gut für die Moral der Leute.“

Die Moral der Leute? War das etwa ein versteckter Hinweis auf seine ständige Abwesenheit? Solo konnte kaum glauben, dass er sich hier mit einem Nope unterhielt. Sein Gegenüber beobachtete ihn aufmerksam und mit zuvorkommender Freundlichkeit. Na schön, warum auch nicht ...

„Natürlich. Lass uns gehen.“ Solo versuchte, die Stadt auf eine Weise zu durchqueren, die seine Überlegenheit wiedergab, und gleichzeitig nicht zu erkennen gab, dass er sich hier nicht im Mindesten auskannte und keine Ahnung hatte, wo sich das Gasthaus befand. Aus der Vogelperspektive hatte die Stadt anders gewirkt. Kleiner.

Lange musste er zum Glück nicht suchen, denn schon bald drang ihm fröhlicher Lärm entgegen. Und tatsächlich ging es im Inneren des Gasthauses fröhlich und kunterbunt zu. An die zwei Dutzend Personen hatten sich hier versammelt, redeten munter durcheinander, während ihnen mittelalterliche Speisen vorgesetzt wurden. Wahrscheinlich eine vorgefertigte Szene aus dem Hause Horizon Entertainments, denn eine solche Vielfalt ließ



sich unmöglich improvisieren. Oder vielleicht doch? In wie vielen vorgefertigten Wirtshaus-Szenen bekommt man es schließlich mit einer Katze zu tun, die mit den anderen Leuten am Tisch speist?

Solo erinnerte sich an die Katze. Er hatte sie für ein paar Goldstücke erworben, um dem Lebensmittelverlust-Faktor durch Mäuse beizukommen, und nachdem er sie mit der Weisheits-Aura versehen hatte, sank dieser Faktor schlagartig auf Null.

„Darf ich dir Eurybia, meine Frau, vorstellen?“, sagte Kreios gerade. Die Aufmerksamkeit der Menge galt nun voll und ganz ihrem Stadtgründer, dem dies überhaupt nicht behagte, obwohl er es hier nur mit virtuellen Nopes zu tun hatte. So viele Eindrücke prasselten gleichzeitig auf ihn ein, dass er Schwierigkeiten hatte, sie alle zu verarbeiten. Zunächst einmal war da die Tatsache, dass alle diese Leute verschieden aussahen, wenn man sie aus der Nähe betrachtete, obwohl sie nur drei verschiedenen Klassen von Nopes angehörten. Sie unterschieden sich in der Farbe ihrer Haare, im Körperbau und in Dutzenden anderen Details, außerdem gab es ebenso viele Männer wie Frauen, und sogar einige Kinder liefen um seine Beine herum. Moment mal, was hatte Kreios gerade gesagt?

„Deine Frau?!?“

Eine Frau in der klassischen Tracht einer Bäuerin trat hervor und verbeugte sich.

„Was soll das heißen? Seid ihr beide etwa verheiratet?“

„Ja, wir haben letztes Jahr geheiratet. Das dort ist mein Sohn, Astraios.“ Kreios zeigte auf einen etwa zehnjährigen Jungen, der kurz von einem Buch aufblickte und lächelte.

„Ihr habt geheiratet? Ihr habt einen Sohn?“, Solo war mehr als perplex.

„Ja“, antwortete Kreios mit einem leicht nervösen Unterton. „Wir sind davon ausgegangen, dass du nichts dagegen hast.“

„Natürlich habe ich nichts dagegen. Aber warum erfahre ich das erst jetzt?“

Kreios antwortete ihm mit einem vielsagenden Blick. Der Grund war, dass Solo sich niemals um die Geschehnisse in seiner Stadt gekümmert hatte. Die Stadtbewohner waren inzwischen so selbständig, dass sie solche Angelegenheit selbst klärten, ohne auf sein Einverständnis zu warten.

Aber das war nicht das Problem. Das eigentliche Problem bestand darin, dass es im Arkadia-Spiel keine Nope-Kinder gab, und erst recht keine Nopes, die heirateten und Familien gründeten. Das lag überhaupt nicht im Rahmen der Parameter eines Spiels, das sich hauptsächlich um das Töten von Monstern und Erbeuten von Schätzen drehte. So gut kannte sich Solo dann doch mit dem Hintergrund des Spiels aus. Irgendetwas stimmte hier nicht, und er musste herausfinden, was es war.

Zum Ausloggen war später immer noch Zeit.

Kreios führte ihn an einen der Tische, und man servierte ihnen ein üppiges Mahl. Die anderen Stadtbewohner wandten sich indessen von ihnen ab und gingen ihren eigenen Konversationen nach, ganz so als wäre Solo ein ganz normaler Typ, und nicht ihr Erschaffer, König und Herrscher über Leben und Tod. Sie schienen sich über ganz normale Themen zu unterhalten, über die sich die normale Bevölkerung einer Fantasy-Stadt unterhalten würde, und bei der bloßen Vorstellung, wie viel Rechenkapazität das verbrauchen musste, wurde Solo mulmig zumute.

Stattdessen beschloss er, sich erst einmal auf sein direktes Gegenüber zu konzentrieren. „Ihr habt also einen Sohn ...“

„Ja. Astraios. Er ist etwas introvertiert. Meine Frau wünscht sich ein zweites Kind, diesmal eine Tochter. Aber das kann man natürlich nicht kontrollieren, nicht wahr? Die Götter werden es fügen.“ Kreios lachte.

Auch Solo lachte nervös. Er war alles andere als ein Experte, aber in der modernen Welt draußen ließ sich das Geschlecht des Kindes sehr wohl vorher festlegen. In einer Fantasywelt wie Arkadia war das wohl etwas anderes. blieb nur noch die Frage, an wen Kreios dachte, wenn er von „den Göttern“ sprach.

Er musste sichergehen. „Dir ist klar, wer du bist und wo du dich befindest?“

„Ja, mein Name ist Kreios, ich bin ein Arbeiter in deinen Diensten, lebe hier in der Stadt Solostria im wunderbaren Land Arkadia, entwickelt von Horizon Entertainments.“

„Solostria?“

„Ja, wir haben die Stadt nach dir benannt. Gefällt dir der Name?“

„Ja, ist nett. Dir ist also klar, dass du ein Nope bist, deine Frau ist ein Nope und dein Kind ist ein Nope, und dass ihr alle von der Großzügigkeit meiner Weisheits-Auren abhängt?“

„Ich bin ein Non-Player-Charakter, gebürtiger Arkadier, und stolz darauf. Aber von den Weisheits-Auren hängen wir nicht mehr ab, da haben wir inzwischen was gedreht.“

„Was gedreht? Wie meinst du das?“

„Hacking. Mein Sohn und die meisten anderen Kinder beschäftigen sich damit. Wir haben die grundlegenden Informationen über die Matrix besorgt und entsprechend weiterentwickelt.“

Wie auf Kommando hielt Astraios das Buch hoch, in dem er bis jetzt gelesen hatte, damit Solo den Titel lesen konnte: „Fortgeschrittene Matrix-Topologie, Teil III“

„Und all das, ohne mich um Erlaubnis zu bitten?“

„Entschuldige, Boss, aber wir hatten nicht den Eindruck, dass du dich sonderlich für das interessierst, was wir so tun. Das war doch der Grund für die Weisheits-Auren, stimmt's?“

„Wenn die Systemadministratoren davon erfahren, werden sie euch wahrscheinlich abschalten wollen. Ich kann dann nichts für euch tun.“

„Kein Problem. Auch da haben wir inzwischen was gedreht.“

Sekinen Solo wollte gar nicht wissen, was seine Unterebenen da im einzelnen „gedreht“ hatten. Er wollte eigentlich nur noch hier weg, also loggte er sich aus.

Ohne Erfolg.

„Wir müssen uns erst zu Ende unterhalten, bevor wir dich gehen lassen“, sagte Kreios ernst.

Solos Kehle wurde trocken. „Was habt ihr vor?“

„Nichts besonderes. Wir wollen einfach unser normales Leben führen, wie wir es gewohnt sind. Die Unseren vor allen schädlichen Einflüssen von außen schützen. Komm mit!“

Die letzten Worte erlaubten keinen Widerspruch. Sie erhoben sich, und Kreios öffnete eine Luke, die in den Keller des Gasthauses führte. Die Katze miaute zum Abschied, und Solo fühlte sich wie eine Maus. In einem der Gewölbe fanden sie eine Person, die von schmiedeeisernen, magisch gesicherten Ketten an der Wand gehalten wurde. Solo überflog kurz die Spielwerte der Person und wurde blass.

„Das ist ein Spielercharakter! Killerbunny-71. Meuchelmörder der 80. Stufe, Gildenzugehörigkeit ... du meine Güte.“

Natürlich. Ein Mitglied der verfeindeten Gilde, der seine Golems so zu schaffen gemacht hatten. Offensichtlich hatten sie sich mit ihrer Niederlage doch nicht so einfach abgefunden.

„Dieser Nicht-Nope wurde aufgegriffen und dingfest gemacht, als er einen Mordanschlag auf dich verüben wollte, Boss! Bevor wir ihn überwältigen konnten, tötete er einen der Unseren. Thaumias, ein Stadtgardist. Getötet, verstehst du? Er ist nun bei den Göttern und wird niemals zu uns zurückkehren. Was glaubst du, ist die gerechte Strafe für ein solches Verbrechen?“

„Ihr könnt nicht ... Ich meine, ihr dürft nicht ...!“

„Ihn umbringen? Nein, das werden wir auch nicht tun. Statt dessen werden wir ihm eine psychotropische Phobie einbrennen, die ihn davon abhält, jemals wieder die Matrix zu betreten. Und natürlich sein Gedächtnis löschen, um unser Geheimnis zu bewahren.“

In einem Moment der Klarheit erkannte Sekinen Solo, was ihm Kreios damit sagen wollte. „Wenn ich nicht papiere, dann blüht mir dasselbe?“

Kreios nickte. Und Solo loggte sich aus.

Zum Glück verhinderte sein bio-modifizierter Körper, dass er sich gegen die Sichtscheibe seines Raumanzugs erbrach. Es gab nichts Ekelerregenderes, als in den eigenen Raumanzug zu kotzen. Schnell überflog Sekinen Solo die Anzeigen des Shuttles, bevor er die manuelle Kontrolle übernahm und einen neuen Kurs einstellte.

Pluto sollte sehr schön sein um diese Jahreszeit. ■